

Karlsch, Rainer; Petermann, Heiko: *Für und Wider „Hitlers Bombe“*. Studien zur Atomforschung in Deutschland. Münster: Waxmann Verlag 2007. ISBN: 978-3-8309-1893-6; 349 S.

**Rezensiert von:** Wolfgang G. Schwanitz, Gloria Center, Herzliya, Israel

Als Rainer Karlsch sein Buch „Hitlers Bombe“ vorlegte, gab es einen der einschlägigen Momente in der Wissenschaftsgeschichte: wie nach einem Steinwurf ins Wasser ziehen die Wellen vom Epizentrum seit März 2005 immer weitere Bahnen. Es spricht für diesen Berliner Wirtschaftshistoriker (und seinen journalistischen Koeditor Heiko Petermann), dass er und ein Dutzend Autoren nun alles prüft oder überprüfen lässt. Fragt sich, wie der Stand inzwischen ausfällt. Bevor allein diese Frage hier erhellte wird, sei der Inhalt dieses Bandes berührt. Dann hellt ein arabischer Freund des SS-Reichsführers die Historie auf.

Dieses Werk hat zwei Teile. In den physikalischen und zeithistorischen Analysen kehrt Karlsch zum Ereignis auf dem Ohrdruffer Übungsplatz 1945 zurück, indes Gernot Eilers aus Wolfenbüttel die Stärke der dortigen Explosion abschätzt. Diesen deutschen Atomtest erörtern physikalisch Vladimir Mineev und Alexander Funtikov aus Sarow. Wie weit die polnischen Forschungen zur Reduktion der kritischen Masse gediehen waren, lotet Pawel Rodziewicz aus Bochum aus. Heiko Petermann aus Detmold vergleicht Luftbildanalysen aus White Sands und Ohrdruf, während der Hamburger Marcus Landschulze Tests bei größeren Sprengungen am 10. Oktober 1944 und 12. März 1945 geophysikalisch prüft. Die Aussagen des Überfliegers Rudolf Zinsler evaluiert der Londoner Wolfgang Ebsen.

Im zweiten Teil, in den Schlaglichtern zur Wissenschaftsgeschichte, behandeln Karlsch und Paul-J. Hahn aus Willstädt Ronald Richter und die Anfänge der Fusionsforschung. Wie sich dies an der Humboldt-Universität ausnahm, erläutert der Potsdamer Günter Nagel am Beispiel Erich Schumanns und des II. Physikalischen Instituts. Bernd Schulze aus Chemnitz befragt die Geheime Kommandosache Nummer 4268 auf konventionelle oder nukleare Angriffsplanungen. Das Fallbeispiel Kurt Starke und die Entdeckung des Elements

93 erkunden der Marburger Reinhard Brandt und Rainer Karlsch. Schließlich unternimmt Petermann eine Bestandsaufnahme zu Patenten der Mininukes in der BRD. Jeden Beitrag leitet ein Abstract ein; Faksimilia und Fotos machen das Buch attraktiver.

Nun zu Karlschs Einführung. Vergleicht man seine Aussagen mit „Hitlers Bombe“ zuvor, so hat er Hauptdokumente stärker erläutert, die deutschen Besonderheiten akzentuiert und nukleare Ereignisse am 3. und 12. März in Ohrdruf plausibel in den Kontext gerückt. Die wichtigsten Quellen seien die kurz hernach verfassten Berichte des Geheimdienstes der Roten Armee. Das betrifft vor allem den Text des Leiters des Moskauer Atomprojektes Professor Igor Kurchatov an Stalin „über die deutsche Atombombe“ vom 30. März 1945. Die meisten Kritiker seines Buches hätten ihn nicht erörtert. Karlsch gibt das fragliche Dokument erneut wieder und diskutiert den gestiegenen Kenntnisstand aus dem Umfeld. Es ginge nicht darum, einen Test der ehemals traditionellen Kernspaltung nachzuweisen. Sondern es gehe um eine Hybridanordnung aus viel Sprengstoff und kleineren Teilen an spaltbaren und Fusionsstoff, die in Ohrdruf getestet wurden. Denkbar seien entweder eine detonierende Kernwaffe oder nur radioaktive Kampfstoffe (schmutzige Bombe) gewesen.

Frage man nach der Energiefreisetzungsort, so gehe es um Kernspaltung oder Kernfusion. Ersteres, der Bau einer reinen Kernspaltungsbombe, sei damals kaum angestrebt worden. Aber die Fusion schon. Der Punkt sei, wie die sehr hohe Zündtemperatur erreicht werden konnte. Laser, Teilchenbeschleuniger oder Hohlladung? Wahrscheinlich sei in Ohrdruf ein Zündsystem für eine noch zu entwickelnde Bombe getestet worden. Ob schon als eine Bombe oder nur Versuchskörper, dies bleibe offen. Nach den Schemen im sowjetischen Bericht hätten die beiden Kernwaffenentwickler Mineev und Funtikov nun Grenzen des TNT-Äquivalents ermessen, die der Physiker Gernot Eilers um 100 Tonnen angesetzt hat. Wie Mineev zeige, sei den Deutschen bereits 1945 die Entwicklung einer Hybridbombe möglich gewesen. Er wies darauf hin, dass dafür kein hoch angereichertes Uran, sondern solches eines niederen Grades

---

ausgereicht habe, was die damaligen Zentri-  
fugen hergaben.

Damit ist der Kern der neuen Akzentu-  
rierung Karlschs umrissen. Freilich ist dieser  
Band ein Füllhorn an Informationen auch  
auf sekundären und tertiären Ebenen, so  
der Träger,<sup>1</sup> die nicht erhellt werden kön-  
nen. Konsens im Ohrdrufer Fall besteht wei-  
ter zu Karlschs Hauptaussage: Deutsche ha-  
ben dort eine Hybridanordnung getestet mit  
viel Sprengstoff samt kleineren Mengen spalt-  
baren und Fusionsstoff; die Explosion hat  
unkonventionell viel kinetische Energie frei-  
gesetzt mit heftiger Detonationswelle, ho-  
hen Temperaturen, Umkreiszerstörung, star-  
ker Radioaktivität, Toten und Verletzten. Dort  
gab es Zeitzeugen.

Insgesamt hat Karlsch seine früheren The-  
sen erhärtet. Er erklärt besser den Hybridweg,  
den sodann in der Tat alle Produzenten von  
Kernwaffen gegangen sind. Dies vor allem,  
wenn es ihnen um Rationalisierungen, limi-  
tierte Dosen und Miniaturisierung von Waf-  
fen ging. Offen sind zumindest drei Punkte:  
die genaue Ohrdrufer Anordnung über  
die Moskauer Texte und andere Quellen hin-  
aus sowie woher jener angereicherte Fusions-  
stoff kam. Die heutige Nachweisbarkeit da-  
maliger Kerntests hat klar an Bedeutung ver-  
loren. Zum einen durch schwache Langzeit-  
spuren im Vergleich zu anderen Testgelän-  
den. Zum anderen, weil die fragliche Bundes-  
anstalt kostspielige Analysen vermieden hat.  
Was getan wurde, kann jetzt weder als ein  
Beweis dafür noch dagegen gelten. Dies ist  
schon enttäuschend.

Eine dritte Frage soll berührt werden: das  
Wissen der Amerikaner um diese Vorgänge in  
Thüringen und im Dritten Reich. Dies ist bei  
weitem nicht ausgeschöpft. Es sei abermals  
an das von mir beigebrachte US-Dokument  
<sup>2</sup> mit diesen Punkten erinnert: Forschungen  
an Geheimwaffen, Forschung wird forciert  
fortgesetzt an „Atomexplosionen“ unter Lei-  
tung der SS speziell in Brünn; derartige Ex-  
perimente tragen auch alte Institutionen von  
Bayer und IG Farben bei Berlin und Regens-  
burg. Dieser als „geheim/sehr dringend“ ein-  
gestufte Text trägt zwei Daten: Januar 1945;  
20. März 1945, also acht Tage nach einem  
Ohrdrufer Test. Er erwähnt einen Vorbericht  
aus Bern vom 21. Dezember 1944. Einige Ort-

schaften und Begriffe wie ein Forschungs-  
zentrum „Kappel“ im Norden Berlins, „E.M.  
de Doenitz“ und eine Technische Akademie  
der SS bei Zellendorfs Bahnstation konnten  
nicht geklärt werden. Oder war es das SS-  
Sanatorium Hohenlychen im Norden Berlins,  
wo Heinrich Himmler seit 3. März 1945 zwei  
Wochen weilte? Dies und mehr muss ausgelot-  
tet werden.

Karlsch hat die Sonderrolle Heinrich  
Himmlers erklärt. Der SS-Chef hatte in Ohr-  
druf am 2. November 1944 betont, sehr bald  
die letzte geheime Waffe einzusetzen, die zur  
völlig veränderten Kriegslage führe. Himmler  
empfing vom 3. bis 13. März 1945 die  
Ohrdrufer Beauftragten, darunter SS-General  
Hans Kammler. Laut der Retrospektive von  
Himmlers Adjutant Werner Grothmann sei  
da ein Kernsprengsatz mit 130 Tonnen TNT-  
Äquivalent getestet - und sofort Himmler  
über die gelungenen Versuche informiert  
worden. Himmler sagte, dieser Waffe könne  
niemand mehr widerstehen. Laut Planände-  
rung im Januar 1945 werde an ihr Tag und  
Nacht gearbeitet. Sie könne im Juni gegen  
England benutzt werden. Freilich habe es  
das Problem der geringen Menge gegeben  
wie auch die Unsicherheit, ob sie im Einsatz  
funktioniere. Dann die Frage ihrer tatsächli-  
chen politischen Wirkung. Aber ein solcher  
Verzweifelungsangriff hätte militärisch und  
politisch nichts mehr bewirkt. So sei es bei  
Gedankenspielen geblieben. Himmler habe  
zuletzt nur noch auf vermeintliche Verhand-  
lungspositionen gesetzt. Und dies führt nun  
zum arabischen Aspekt dieser Story.

Himmler pflegte ein enges Verhältnis zum  
Jerusalemener Großmufti, der vom 6. Novem-  
ber 1941 bis 4. Mai 1945 als Regierungsgast  
zumeist in Berlin lebte. Hitler schmiedete mit  
al-Husaini drei Wochen nach dessen Ankunft  
in der Reichskanzlei eine Art von Allianz. Der  
Großmufti hat Hitler durch Himmler ein Ver-  
mittlung gegenüber Stalin angeboten. Dem-  
nach sagte Amin al-Husaini am 28. September  
1944 zu SS-General Gottlob Berger: der frühe-  
re afghanische Gesandte Gulam Seddiq Khan

---

<sup>1</sup> Dazu auch Ralf Pulla, Raketentechnik in Deutschland.  
Ein Netzwerk aus Militär, Industrie und Hochschulen  
1930 bis 1945. Frankfurt am Main 2006.

<sup>2</sup> [http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/  
/type=rezbuecher&id=63536353](http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=63536353).

habe ihn zum Bairam-Fest besucht. Khan habe früher einmal einen Auftrag gehabt, mit Stalin persönlich zu verhandeln. „Er kenne ihn sehr gut und sei von sich aus bereit, die Fühler nach dort auszustrecken.“ Berger meldete es sofort Himmler weiter, wobei er es nicht für ausgeschlossen hielt, „dass dieser Fühler von der anderen Seite kommt“, also vom Kreml. Himmler trug all dies Hitler am 10. Oktober 1944 vor. Zwar ging dieser nicht darauf ein, doch zeigt die nicht unrisikante Aktion, wie weit vertraut al-Husaini und Himmler waren.

Dies bestätigt der Großmufti auch in seinen Memoiren. Demnach habe er Himmler öfter zum Tee getroffen. Dieser habe ihm Geheimnisse des Deutschen Reichs anvertraut, etwa Mitte 1943, bis dahin rund drei Millionen Juden vernichtet<sup>3</sup> zu haben. Am selben Tage (nach Widmung auf ihrem gemeinsamen Foto der 4. Juli 1943) habe Himmler ihm, neben einem Bericht über Panzer, eine Geheiminformation gegeben, die, wie er ihm sagte, nicht mehr als zehn Eingeweihte im Deutschen Reich kennen: den Bau einer Atombombe, die den Sieg garantiere. Dies trug seine Siegesgewissheit. Die Deutschen kamen, erläuterte Himmler dem Großmufti, in der Atomforschung voran. Die Atomwaffe werde die stärkste Waffe sein, die den Sieg garantiere.“ Wir haben erfahren, dass Engländer und Amerikaner auch begonnen haben, eine Atomwaffe zu erlangen. Jedoch sind wir ihnen um drei Jahre voraus. Wir werden die Atomwaffe wenigstens drei Jahre vor ihnen haben.“<sup>4</sup> Al-Husaini beschrieb in (alliiert abgefangenen) Briefen an den Araber Shakib Arslan 1944 „V-Waffen“.

Nach 1945 meinte der Großmufti, dass die Feindspionage durch „jüdische, englische und amerikanische Geheimdienste“ Deutschland „größten Schaden“ zufügte. Sie konnten die Orte der „Atomreaktoren“ in Ostpreußen entdecken. Ein Teil der Spione sei unter den 17 Millionen Fremdarbeitern gewesen. Sie hätten auch die geheimen Plätze in Peenemünde an der Ostsee in Ostdeutschland verraten, die die Alliierten dann zerstörten. Auch wären eine Anzahl deutscher Atomforscher getötet worden. So hätten die Alliierten verhindert, dass Deutschland eine Atombombe baute. Deutsche seien gezwungen gewesen, Be-

triebe auf eine Insel vor Dänemark mit unterirdischen Werken der Atomforschung zu verlagern.

Al-Husaini beeindruckten zudem Himmlers Terrorkommandotrups gegen Okkupanten.<sup>5</sup>

So viel dazu. Natürlich können dies nur Bausteine am Rande des Mosaiks sein. Doch es ist interessant, dass Himmler all dies im Sommer 1943 geäußert haben soll. Nun müssen die Aussagen kritisch ausgeleuchtet werden, auch ob es dazu noch Originalpapiere gibt. Karlschs Entdeckungen ziehen also Kreise; und der vorliegende Band ist ein Meilenstein.

Wolfgang G. Schwanitz über Karlsch, Rainer; Petermann, Heiko: *Für und Wider „Hitlers Bombe“*. *Studien zur Atomforschung in Deutschland*. Münster 2007, in: H-Soz-Kult 06.02.2009.

---

<sup>3</sup>Ausf. mein Beitrag Amin al-Husaini und das Dritte Reich: <http://www.trafoberlin.de/pdf-Neu/Amin%20al-Husaini%20and%20the%20Holocaust.pdf>

<sup>4</sup>Abd al-Karim Umar, Muzakkirat al-Hagg Muhammad Amin al-Husaini [The Memoires of al-Hagg Muhammad Amin al-Husaini], Damascus 1999, S. 127, 162f.

<sup>5</sup>Abd al-Karim Umar, Guerilla-Fidaiyun-Kommandos, S. 145; Peter Longerich, Heinrich Himmler, Berlin 2008, S. 735.

3  
er Reichsführer-H  
persönlicher Stab  
Feld-Kommandostelle,  
den 16. Oktober 1944

Postanschrift:  
2062/44 H. 27  
S 29  
(1) Berlin SW 11  
Prinz-Albrecht-Straße 8

Zug: Dort. Schrb. v. 28.9.44 - DCdWEA/Be/Steg.  
VS-Tgb.Nr. 1093/44 gKdos.  
Adj.Tgb.Nr. 883/44 gKdos.

An den  
Chef des H-Hauptamtes  
H-Obergruppenführer B e r g e r  
B e r l i n

Lieber Obergruppenführer !

Zu Ihrer Kenntnisnahme möchte ich Ihnen mitteilen, daß der Reichsführer-H am 10.10.1944 dem Führer den Inhalt Ihres Schreibens vom 28.9.1944 über Ihre Aussprache mit dem Großmufti vorgetragen hat.

H e i l   H i t l e r !

H-  
Standartenführer

Zum Schluß brachte er folgendes vor: 28.9.44

Anlässlich des Beiram-Festes sei der frühere Gesandte in Afghanistan, Gulam Seddi Khan, bei ihm gewesen und hätte angegeben, daß er ehemals den Luftweg gehabt habe, mit Stalin persönlich zu verhandeln. Er kenne ihn sehr gut und sei von sich aus bereit, die Führer nach dort auszustrecken.

Ich habe mich darüber etwas gewundert und halte es nicht für ausgeschlossen, daß dieser Führer von der anderen Seite kommt.

Seddi Khan befindet sich seit längerer Zeit in Deutschland und gibt an, daß er Deutschland so lieb gewonnen hätte und daß er sich durch die Gastfreundschaft, die er seither genossen hätte und besonders durch die persönliche Verehrung, die er dem Führer entgegenbringe, verpflichtet fühle, etwas zu tun.

SS-Obergruppenführer.